

Was lieben Kinder? - Was spricht Kinder an?

Die Interessen von Kindern (und Eltern) an Gartenschauen

Kurzfassung des Referats auf der Fachtagung
"Kinder auf der Gartenschau" München 5.11.2003

Kinder lieben die Bundesgartenschauen in aller Regel nicht oder zumindest nicht im Sinne des Wortes „lieben“. Vor die Wahl gestellt, würden sich vermutlich viele für andere Freizeitbeschäftigungen entscheiden, ganz so wie im Eröffnungsfilm dieser Fachtagung ein Kind es formuliert hat: „Mich interessiert das nicht so, da geh ich lieber draußen spielen.“ In der Einladung zu dieser Tagung steht deswegen auch zurecht: „Gartenschauen gibt es seit Jahrzehnten und sind immer mehr zu großen Festivals und Leistungsschauen geworden. Doch was machen Kinder auf den Gartenschauen? Im Schlepptau der Eltern, in der Schulgemeinschaft auf den langen Wegen der Gartenschau? Stellen sie immer wieder die Frage "Müssen wir uns das auch noch ansehen?" oder wie ein weiteres Mädchen im Eröffnungsfilm sagt „Nebenherlaufen ist langweilig“. Doch diese Antwort befriedigt uns ebenso wenig wie die Reaktion vieler Kinder, die auf Gartenschauen und anderen Großereignisse vor allem nach einem verlangen: Pommes Frites, Eis und Cola. Diese Ersatzbefriedigungen werden immer dann wichtiger, wenn Kinder nebenherlaufen, wenn es nicht gelingt ihre Interessen zu treffen.

Doch was trifft ihr Interesse wirklich? Ganz im Sinne des Motto´s dieser BUGA möchte ich einen **Perspektivenwechsel** vornehmen und auf diese Frage aus 5 unterschiedlichen Perspektiven antworten:

1 Perspektive: Besucherforschung

Seit vielen Jahren gibt es nicht nur Gartenschauen sondern auch Besucherbefragungen. Doch die Recherche dazu ergab ein erstaunliches Ergebnis: Kinder wurden noch nie befragt. Über die Gründe kann man nur spekulieren

- Kinder sind ökonomisch nicht interessant genug, sie gehören nicht zur besonders umworbene Zielgruppe von Gartenschauen;
- Kinder müssten anders befragt werden und das kostet vielleicht zuviel Geld;
- Die Antworten von Kindern lassen sich unter Marketinggesichtspunkten nicht so einfach verkaufen.

Unabhängig von diesen Gründen, ergibt sich aus diesem Ergebnis eine einfache Forderung: Brecht mit diese Tradition der Nichtbeachtung von Kindern: Die BUGA 2005 sollte die erste Gartenschau mit einer eigenen Kinderbefragung sein und sinnvollerweise gleich auch eine Elternbeobachtung mit einschließen.

¹ IPP München, Ringseisstr. 8/ 80337 München, 0895435977-0/ www.ipp-muenchen.de

2 Perspektive: Sozialwissenschaftlichen Erforschung kindlicher Lebenswelten

Hier hat vor allem das Deutsche Jugendinstitut im Abstand von 10 Jahren zwei sehr interessante Studien durchgeführt.² Bereits in der Untersuchung von 1990 zeigte sich entgegen mancher Sorgen, wie viel Eigeninitiative, Kreativität und Vielfalt die Aktivitäten der 8-12-Jährigen auszeichnete. Auch spielen Kinder weit öfter draußen als die These der Verhäuslichung es vermuten ließ. Und die Studie zeigte, dass die Wünsche der Kinder stark von dem geprägt waren, was sie bereits praktizieren.

In der neuen Untersuchung „Lebenswelten als Lernwelten“³ zeigt sich u.a.:

- wieder eine Vielfalt der kindlichen Interessen. Diese erstreckten sich nicht nur auf Freizeitaktivitäten (Hobbys bzw. auf das „Tun“), sondern interessanterweise auch auf reflexive Inhalte (Fragen zur eigenen Person und Zukunft wie auch Fragen zum gesellschaftlichen Zusammenleben wie auch der Folgen von Technik für Mensch und Umwelt). Das Thema Natur und Naturerleben kam explizit jedoch nur am Rande vor.
- Während Kindern sich offensichtlich für Natur noch wenig interessieren hat Natur und das Naturerleben für die ebenfalls befragten Eltern einen hohen Stellenwert. Eltern geben die Natur als zweitwichtigsten Bereich an, wenn es um gemeinsame Interessen zwischen ihnen und ihren Kindern geht.
- Spaß an der Sache ist zwar das Hauptmotiv für kindliche Tätigkeiten. Da Spaß aber wesentlich von Kompetenzzuwachs abhängt, sind Kinder auch daran interessiert, bei der Ausübung ihrer Freizeitinteressen etwas zu lernen. Kinder eignen sich bei der Ausübung ihrer Interessen zudem nicht nur eine Menge Wissen und Können an, sondern auch die für das Lernen selbst notwendigen Voraussetzungen wie z.B. Konzentration, Regelmäßigkeit, Geschicklichkeit, Zeiteinteilung, Durchhaltevermögen, Kreativität. Daraus folgt: Spaß zu haben und Leistung zu bringen ist kein Gegensatz.
- Freizeit als selbstorganisierter Lebensbereich stellt für die individuelle und soziale Entwicklung der Kinder ein unerlässliches Lernfeld dar. Dieses Lernfeld besitzt einen hohen Bildungswert (z.B. Entwicklung von Fähigkeiten zur Selbstorganisation, Weiterentwicklung lebenslangen Lernens im Sinne eines lebensgeschichtlich verankerten Lernens, Entwicklung sozialer Kompetenzen in der Gleichaltrigengruppe, usw.).

Für eine Gartenschau kann dies bedeuten: Sie ist ein Experimentierort für naturbezogene Lernformen. Sie setzt an einem Interessenfeld an, das aus Kindersicht noch wenig entwickelt ist, für Eltern aber eine hohe Priorität hat. Gerade diese Diskrepanz stellt eine Gartenschau vor eine didaktische Herausforderung, sollen Kindern nicht einfach nur gelangweilt nebenherlaufen.

3 Perspektive Politik: Die Distanz zwischen Mensch und Natur verringern

Eine weitere Herausforderung benennt – hier stellvertretend für die Perspektive der Politik – der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber. Auf einer Rede anlässlich einer Gartenschau in Memmingen formuliert er die Sorge, dass „manche Jugendliche arm an Naturerleben und auch arm an Erfahrung im mitmenschlichen Umgang aufwachsen. Es wäre tatsächlich ein Armutszeugnis für unsere Gesellschaft, wenn sich für unsere Kinder die Welt immer mehr hinter der Glas-

² DJI (Hrsg) Was tun Kinder am Nachmittag, DJI Verlag, München 1992, Maria Furtner-Kallmünzer Alfred Hössl, Dirk Janke, Doris Kellermann, Jens Lipski: In der Freizeit für das Leben lernen Eine Studie zu den Interessen von Schulkindern. München, DJI Verlag 2002

³ Siehe Furtner-Kallmünzer et al, S. 213ff.

scheibe von Bildschirmen abzuspielen scheint. Insbesondere in den Städten kommen die Kinder und Jugendlichen nicht genügend mit der Natur in Berührung. Eltern, Lehrer, Politiker und alle, die an der Zukunft unseres Gemeinwesens interessiert sind, müssen sich deshalb zum Ziel setzen, dass die Distanz zwischen Mensch und Natur und vor allem auch die Distanz zwischen Mensch und Mensch nicht zu groß wird. Ein technisch noch so erleichterter Informationsaustausch kann verlässliche soziale Bindungen und auch die elementare Erfahrung der Natur nicht ersetzen.“⁴

Ziel von Gartenschauen könnte es damit sein den hohen Wert von Natur und Landschaft einer Generation zu vermitteln, die nicht das Glück von Edmund Stoiber hatte das Gefühl von Wind und Wetter mit bestimmten Landschaften zu verbinden. Gartenschauen stehen damit auch vor der pädagogische Herausforderung, die Distanz zwischen Mensch und Natur zu verringern.

4 Lernen in Erlebniswelten

Eine Lösung für die didaktische Umsetzung der beiden genannten Herausforderungen kann sein Lernen immer stärker als Erlebniswelt zu strukturieren. Der Freizeitforscher Wolfgang Nahrstedt zielt mit seinem Konzept⁵ auf eine Balance von Unterhaltung, Lernen und Konsum. Für ihn sind Erlebnis- und Freizeitparks mit dem Eintritt in die Wissensgesellschaft ein „wichtiger Schrittmacher“ geworden, um verstandesmäßiges und emotionales Lernen wieder zu vereinen. Es geht ihm darum Eindrücke und Anregungen zum Nachdenken in spielerischer Form zu vermitteln und aus Sicht der Erwachsenen neue Erfahrungen zu verbinden mit schönen Dingen, die entspannen und ein gutes Gefühl vermitteln. Nimmt man diesen Gedanken ernst, dann wäre es ein lohnenswertes Ziel Gartenschauen als Erlebniswelten zu konzipieren bei denen der Konsumaspekt nicht im Vordergrund steht und der Unterhaltungsaspekt das Erfahren und Begreifen von neuen Zusammenhängen nicht verdeckt. Hier könnten sich dann Elterninteressen und Kinderwünsche stärker verbinden. Der Spaß und die Entspannung würden sich mit dem spielerischen Lernen verbinden.

5 Perspektive der Nachhaltigkeit

Es geht aber bei der Ausgangsfrage keineswegs nur um die Gartenschau als ein 5 Monate dauerndes Ereignis. Gartenschauen haben auch einen überdauernden Wert und zwar auch weit über die bei Gartenschauen stets geschaffenen aufwändigen Spielplätze hinaus. Kinder und in Teilen auch Jugendlichen werden in der Nachnutzung alle Bereiche des Geländes der Gartenschau erkunden und nutzen, d.h. sie werden alle Zonen betreten (ob erlaubt oder nicht). Es geht also zum einen um die Möglichkeiten der Eroberung und Dauernutzung von gestaltbaren Flächen.

Neben dieser Chance bieten Gartenschauen aber noch die Möglichkeit auf ein zweites Bedürfnis von Kindern und Jugendlichen einzugehen: Diese haben auch das Interesse sich ernst- und angenommen zu fühlen. Für letztere gibt es ein probates Mittel – Partizipation. Somit lautet die Frage: Wie können Kinder und Jugendliche bereits mit in die Planung einer Gartenschau und ihrer Nachnutzung einbezogen werden? In welcher Form konnten und können Sie mitplanen und mitgestalten.

⁴ Rede des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber zur Eröffnung der Landesgartenschau in Memmingen am 28. April 2000

⁵ Nahrstedt W., Brinkmann D. Theile H., Roecken G. 2002: Lernort Erlebniswelt. Neue Formen informeller Bildung in der Wissensgesellschaft. Forschungsbericht im Auftrag des BMBF (IFKA-Schriftenreihe 20)

Wir wissen heute besser als je zuvor, dass auch Kinder um und unter 10 Jahren sehr wohl in der Lage sind sich ein Urteil zu bilden, sich zu gestalterisch an Planungsprozessen zu beteiligen. Und wir wissen, dass Partizipation Identifikation auslöst und letzteres ein probater Schutz u.a. gegen Vandalismus ist. Weit darüber hinaus ist Partizipation auch ein zentraler Teil der gesellschaftlichen Anerkennungskultur einer Zivilgesellschaft.

Eine BUGA stellt eine herausragende Möglichkeit dar Kinder an der Gestaltung ihrer Umgebung zu beteiligen und sich als Gestalter dieser wahrnehmen zu können

Fazit

Meines Erachtens haben sich die Grundbedürfnisse der Kinder in den letzten Jahrzehnten nicht viel verändert: Kinder brauchen für eine gesunde Entwicklung nach wie vor

- Raum und Zeit
- Anerkennung
- partnerschaftliche Erziehung und Begleitung
- Einbindung und Partizipation
- Bewegung
- herausfordernde und zugleich angemessene Lernorte

Verändert haben sich allerdings die Rahmenbedingungen: Wir wissen, dass die Erlebniswelt der Kinder vor allem in Großstädten heute eingegrenzt ist. Es fehlt ihnen oft an Abenteuer, Freiräumen, unverbauter Natur und spontanen Spieltreffs. Alles muss irgendwie organisiert und geplant werden. Hierin liegt auch der – von Kindern teilweise zu wenig gesehene - Reiz einer Sonderveranstaltungen wie der BUGA

- In den besonderen Bewegungschancen
- In der Möglichkeit Neues zu erfahren bzw. neue Erfahrungen zu machen und damit ihre Wunschwelt zu erweitern
- in der besonderen Erlebniswelt, die Kinder gemeinsam mit ihren Eltern erfahren. Dazu brauchen wir aber auch Möglichkeiten Eltern angemessen mit einzubeziehen oder zumindest die Möglichkeit, dass sie entspannt ihren Kindern zuschauen können
- und in der an Naturräume gekoppelten spielerischen Möglichkeiten des informellen Lernens

Es gibt ein schönen Satz von Stanislaw Jerzy Lec, der das Besondere informeller Lernprozesse verdeutlicht: „Ich hätte viele Dinge begriffen, hätte man sie mir nicht erklärt.“ Gartenschauen stellen eine Chance für einen solchen informellen erlebnisorientierten Lernort dar. Ein zweite Herausforderung lautet : jene Kinder /und Jugendlichen) in den umliegenden Wohngebieten, die nachhaltig von der BUGA profitieren sollen, müssen so früh wie möglich in den Planungs- und Gestaltungsprozess integriert werden. Unter der Perspektive der Partizipation und Anerkennung ist die Mitgestaltung eines Grüngebietes von der Symbolik und der Nachhaltigkeit wie es die BUGA ermöglicht eine herausragende und fast einmalige Chance.

Gestatten Sie mir deshalb den Wunsch zum Abschluss, dass Kinder und Jugendliche bereits mit in die Planung und Gestaltung der BUGA einbezogen werden und dass diese dann auch einen freien Eintritt erhalten. Sie sollen so früh wie möglich die BUGA und dann das, aus der BUGA entstehende, Gelände als IHR Gelände wahrnehmen, als einen Teil der Natur, der von Ihnen mit entwickelt und mitgestaltet wurde.